



MASoF

„Magdeburger Archiv für Sozialfotografie“
Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)
Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen
Breitscheidstraße 2
D 39114 Magdeburg

Tel: +49-391-886 43 13
Mobil:+49-170-247 87 92
Fax: +49-391-886 42 93
Email: masof@sgw.hs-magdeburg.de
Web: www.masof.de

MitarbeiterInnen:
Prof. Dr. Karl-Heinz Braun
Matthias Elze
Stefan Deike
Sonja Gröbler

Karl-Heinz Braun/Konstanze Wetzel

Dimensionen der Milieu-Reportage

Magdeburg 2008

Dimensionen der Milieu-Reportage

Magdeburg 2008

A. Milieu als anwendungsorientiertes und praxisbezogenes Forschungskonzept – auch für die Sozialreportage

Wenn man von der relativen Verankerung des Milieukonzeptes in der Soziologie des späten 19.Jh (Taine) und dem ersten Drittel des 20.Jh. (Durkheim, Scheler, Lepsius) einmal absieht, dann geht die eigentliche Milieudebatte auf Ansätze der Marktforschung zurück; das gilt insbesondere für den im weiteren verwendeten Ansatz der „*SINUS-Milieus*“: Dieser betrachtet die soziokulturelle und alltagsästhetische Identitätsfindung, die „hinter“ Kaufentscheidungen stehen (z.B. für ein Auto wie BMW) als ein strukturelles Merkmal von Gesellschaft, weil sie eingebunden ist in grundsätzliche Werte, Lebensziele, Einstellungen, Alltagsgewohnheiten, Umgebungsbedingungen usw. Sie gewinnen die Kriterien für die Konstruktion unterschiedlicher Milieus („Milieu-Indikatoren“ genannt) aus der intensiven, theoriegeleiteten Interpretation narrativer Interviews und aufwendigen Fotodokumentationen der alltäglichen Lebensbedingung und – führungen der verschiedenen sozialen Gruppen, Schichten und Klassen. Auf der Grundlage dieser qualitativen Forschungen werden dann in großen, quantitativ repräsentativen Befragungen die gesamtgesellschaftliche Häufigkeit der jeweiligen Milieus erforscht. (mittlerweile sogar schon im globalen Maßstab).- Diese stark auf eine kommerzielle Indienstnahme der Milieuforschung durch Ausrichtung an Absatzmöglichkeiten von Konsumgütern sollte aber nicht daran hindern, deren Bedeutung auch für eine kritische Gesellschaftsanalyse zu ignorieren, sondern es sollte intensiv danach gefragt werden, welche Einsichten dieses Konzept auch in die Voraussetzungen und Folgen von Arbeitsansätzen der Sozialen Arbeit enthält.

Aus diesem sozialpädagogischen Blickwinkel sind an dem Milieukonzept folgende Aspekte besonders hervorzuheben:

1. Es handelt sich um einen Ansatz der Einsichten in die *alltägliche Lebensführung* ermöglicht. Dies macht schon seine besondere Nähe zum Konzept des Sozialraumes aus und deutlich.
2. Mit Milieus werden einerseits relativ stabile *objektive* soziale Lebenslagen erfasst (Einkommen, Wohnung, langlebige Konsumgüter, Arbeitsverhältnisse, berufliche Stellung, Bildungsabschluss usw), aber auch deren jeweils typischen und wiederum relativ stabilen *subjektiven* Be- und Verarbeitungsweisen, Erfahrungsformen, Einstellungen, Wertorientierungen, Prinzipien der Lebensführung und Sinnentwürfe, Mentalitäten [berufliche, soziale, religiöse, ethisch-moralische, politische u.ä.] usw. - Anders ausgedrückt: Milieu ist ein *relationales* Konzept, es will die *Beziehungen* zwischen den objektiven Lebensbedingungen und den zwischenmenschlichen, intersubjektiv geteilten Lebenswelten analysieren (zum Konzept der Lebenswelt

siehe das gleichnamige Papier). Es ist also ein *synthetisch* ausgerichtetes Konzept, welches objektivistisch-deterministische (nur die Lebenslage ist entscheidend) wie subjektiv-intentionalistische Vereinseitigungen (nur von meinen Einstellungen hängen meine Lebensmöglichkeiten ab) überwinden will.

3. Milieus erfassen auf der Alltagsleben zwei verschiedene Aspekte der gesellschaftlichen Sozialstruktur:
 - a) Die *vertikalen* sozialen Ungleichheiten (besonders Einkommen/Besitz, Bildung, sozialer Einfluss) – im polaren Spannungsverhältnis von *arm* und *reich*.
 - b) Die *horizontalen* sozialen Ungleichheiten der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Normen – im Spannungsverhältnis von *Autoritätshörigkeit* und *Autonomie*.
 - c) Die Milieuforschung integriert diese Aspekte zu jeweils typischen Zusammenhängen und Übereinstimmungen in der Lebensführung von Individuen, fasst also Übereinstimmungen in den Beziehungen zwischen objektiver sozialer Lage und zwischenmenschlich geteilten Mentalitäten, Erfahrungen, Einsichten usw. zu Gruppenmerkmalen zusammen. Oder anders ausgedrückt: sie verallgemeinert die empirischen Ergebnisse zu typischen, gruppenbestimmenden Beziehungen zwischen äußeren Ressourcen und inneren Dispositionen. – Dabei wird – das ist schon Ergebnis – u.a. deutlich, dass diese Übereinstimmungen innerhalb der Milieus bedeutsamer sind als andere Übereinstimmungen (z.B. die der Altersgruppe, der Stadt- und Regionszugehörigkeit, der nationalen Zugehörigkeit usw. - auch wenn diese jeweils einen gewissen Stellenwert haben und die zentralen Übereinstimmungen in gewisser Weise modifizieren und überformen..

B. Strukturelle soziale Konflikte als Voraussetzung und Folge der dynamischen Aufteilung der Gesellschaft und der Sozialräume in Milieus

Die Entwicklungsdynamiken und Konflikte der Milieus und deren objektive Seite (der Sozialräume) und deren intersubjektive Seite (der Lebenswelten) sind keine „Naturprozesse“, sondern als Ergebnis von sozialen und politischen Auseinandersetzungen - und damit auch die Voraussetzung nicht nur für innovative Sozialpolitik, sondern auch für eingreifende Soziale Arbeit. In diesen Auseinandersetzungen geht es immer auch um die Bewältigung von bestimmten strukturellen (also nicht rein zwischenmenschlichen oder eher beiläufig bzw. zufällig auftretenden) Konflikten. – Diese lassen sich zunächst einmal wie folgt differenzieren:

1. Konfliktarten:

- a) *Rangordnungskonflikte*: Hier geht es um soziale Positionen, besonders zwischen benachbarten Positionen
- b) *Verteilungskonflikte*: Hier geht es um knappe Güter (besonders Arbeitsplätze, Wohnungen, Steuermittel – und durch sie können soziale Positionen in Frage gestellt werden
- c) *Regelkonflikte*: Bei ihnen geht es um Normen und Werte

2. Soziale Krisen: Zu *krisehaften* Zuspitzungen kommt es, wenn die unter 1. genannten Konflikte regressiv = durch Ausschluss (und Vereinnahmung) gelöst werden (versucht werden zu lösen); d.h.:

- a) Es kommt zu *Deprivationsprozessen*, wenn die Verteilung der gesellschaftlichen Güter nicht mehr dem Prinzip der Fairness gerecht wird.
- b) Es kommt zu einem *Mangel an Normenakzeptanz*, wenn der Ausgleich unterschiedlicher Interessen nicht gelingt, also Solidarität und Gerechtigkeit nicht mehr handlungs- und entscheidungsleitend sind.
- c) Es kommt zu *Verunsicherungen*, wenn die sozialen Beziehungen nicht mehr (hinreichend) Rückhalt gewähren und Identität stiften, also Liebe Zuwendung und Aufmerksamkeit nur unzureichend erfahren und praktiziert werden.

3. Krisenfördernde Trends: Solche krisenhaften Zuspitzungen gibt es nie nur in den jeweiligen *gesellschaftlichen Minderheiten*, sondern auch in den gesellschaftlichen Mehrheiten, weshalb stets das *Wechselverhältnis* der jeweiligen Mehrheiten und Minderheiten zu beachten ist; diese werden in dem Maße krisenhaft, wie folgende Trends bestimmend sind:

- a) *sozioökonomische Segmentierung* (oder auch schon Polarisierung) – besonders bezogen auf Einkommenshöhe. Einkommens- und Arbeitsplatzsicherheit;
- b) *soziodemografische Entdifferenzierung* - besonders bezogen auf die Wohlstandsentwicklung in den verschiedenen Lebens- und Wohnformen (z.B. den unterschiedlichen Haushaltstypen);
- c) *soziokulturelle Heterogenisierung* – besonders als Pluralisierung der Lebensstile, selektive Nachfrage nach bestimmten Wohnräumen/-formen, als demonstratives, symbolisches, u.U. auch provokatives und zusätzlich konflikterzeugendes Zur-Schau-Stellen dieser Unterschiede (z.B. in Form von Wohlstandssymbolen – wie etwa Autos);

- d) *sozial-räumliche Segmentierung* (oder auch Polarisierung), die das Ergebnis (Sieger vs. Verlierer) von Konflikten um Lokalisationsprofite sind und differenziert werden können (für die Sieger) als Zunahme der Situationsvorteile (Nähe/Distanz zu [un-] gewünschten Personen/Dingen), Raumbelegungsprofite (Qualität des verbrauchten Wohnraumes und seines ökologischem Umfeldes) und Positions- oder Rangordnungsprofite (z.B. renommierte Adresse als Konkurrenzvorteil).
- e) Zu unterscheiden ist dabei jeweils zwischen verschiedenen Konflikttypen und deren Bearbeitungsweisen *innerhalb* des jeweiligen Milieus sowie *zwischen* den – sozial und/oder geografisch - mehr oder weniger benachbarten bzw. weit voneinander entfernten Milieus.

Literaturhinweise

Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu „Das Parlament“), 2006, H.44-45: Soziale Milieus (bes. die Beiträge von St. Hradil, M. Vester u. C. Ascheberg)

K.-H. Braun: Lebensführung in der „zweiten Moderne“. In: neue praxis, 2003, H.5.
W. Heitmeyer/R. Anhut (Hrsg.): Bedrohte Stadtgesellschaft, Weinheim und München 2000

U. Herlyn/B. Hunger (Hrsg.): Ostdeutsche Wohnmilieus im Wandel, Basel u.a.1994
U. Mathiesen (Hrsg.): Die Räume der Milieus, Berlin 1998
M. Vester u.a. Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, Frankfurt/M. 2001